

zivil statt militärisch

*Erfahrungen mit ziviler, gewaltfreier
Konfliktbearbeitung im Ausland*



AGDF

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ

Armut erzeugt Konflikte – Konflikte erzeugen Armut

Zivile Konfliktbearbeitung in der Entwicklungszusammenarbeit

Sommer 2005: die Medien in Deutschland sind voll mit Bildern und Nachrichten von der Hungersnot im westafrikanischen Sahelstaat Niger. In diesem zweitärmsten Land der Welt, klimatisch geprägt durch extreme Trockenheit mit regelmäßigen Dürren (Sahel), leben die meisten Menschen auf dem Land von Ackerbau und Viehzucht. Sie sind direkt abhängig von den natürlichen Ressourcen Boden und Wasser. Im vergangenen Jahr vernichtete in einigen Regionen eine Heuschreckeninvasion die kargen Ernten.

Glaut man den Medien, dann sind es diese Heuschreckeninvasion und die Dürre, die zu der Hungersnot geführt haben. Dies ist jedoch eine oberflächliche Sichtweise. Dürren hat es in der Region immer gegeben und die Menschen haben gelernt, damit umzugehen, durch Vorratshaltung und vor allem räumliche Mobilität: Die Menschen ziehen dorthin, wo ihnen Überleben möglich ist. Der gegenwärtige Notstand hat also noch andere Gründe: Das anhaltend hohe Bevölkerungswachstum, der Rückzug des Staates aus der Nahrungsmittelversorgung und das Hinauftreiben der Preise durch künstliche Verknappung, wodurch skrupellose Händler sich zu bereichern suchen. Die Abholzung vorhandener Baumbestände, Erosion und Versandung führen darüber hinaus zur Verschlechterung von Wasser und Boden und verschärfen die Konflikte im Land, die immer wieder auch drohen, gewaltsam ausgetragen zu werden.



Konfliktanalyse während eines Trainings in Niger.

Auch ohne massive Gewaltausbrüche richten diese Konflikte gewaltige Schäden an: Handel und Landwirtschaft werden blockiert und die Früchte menschlicher Arbeit zerstört. Aus anderen Ländern Afrikas wie Ruanda, Sudan und der Elfenbeinküste wissen wir, dass gerade Konflikte um Land und Wasser schnell eskalieren können und ganze Länder in Kriegen versinken, mit jahrzehntelangen Folgen. Um dies im Niger zu verhindern, brauchen die Menschen jetzt Unterstützung. Sie benötigen geeignete Instrumente für die gewaltfreie Austragung von Konflikten. Und natürlich rechnet sich das auch: Vorbeugende Maßnahmen und zivile Konfliktbearbeitung selbst sind um ein vielfaches billiger, effizienter und nachhaltiger als der Einsatz militärischer Mittel.

Die Menschen im Niger befinden sich heute in einem Teufelskreis von Armut, Ressourcenverknappung und der Zunahme von Konflikten. Konflikte sind ein wichtiger, entwicklungsrelevanter Faktor. Ländliche Entwicklungsprojekte werden direkt mit Konflikten und ihren Folgen konfrontiert. Zudem machen sie immer wieder die Erfahrung, dass ihre Aktivitäten unerwartet Konflikte schaffen oder vorhandene Konflikte verschärfen und nicht selten stellen sie fest, dass sie mehr Schaden als Nutzen angerichtet haben. Typische Projekte ländlicher Entwicklung im Niger sind Brunnenbau, Erosionsschutz und Aufforstung oder das Anlegen von Kooperativgärten und Getreidebanken zur Lagerung von selbst erzeugtem Saatgut. Diese Aktivitäten können aber durchaus auch konfliktträchtig sein, weil hier neue Ressourcen in die lokalen Gemeinschaften getragen werden und dabei die unterschiedlichsten Interessen aufeinander stoßen können. Wer darf in welcher Weise am Projekt teilhaben und profitieren?

Entwicklungsprogramme schaffen häufig neue soziale Realitäten. Sie bilden neue Kooperativen, stärken traditionell rechtlose Gruppen und fördern demokratische Verhaltensweisen. Starre hierarchische Dorf- und Familienstrukturen werden aufgebrochen. Das geht nicht ohne Widerstände, denn dabei gibt es Verlierer und Gewinner.

Konflikte als Chance wahrnehmen und gestalten

Konflikte gehören zu den Grundcharakteristika sozialer Beziehungen innerhalb und zwischen Gesellschaften. Sie sind auch eine positive Form sozialer und politischer Auseinandersetzung und können Ausgangspunkt für Entwicklung hin zu mehr Gerechtigkeit sein. Aber die Akteure, so auch im Niger, nehmen diese positive Funktion selten wahr, sie sehen lediglich die negativen Aspekte, das bedrohliche Potential der Konflikte. Eine Studie der nigrischen Nichtregierungsorganisation Karkara hat gezeigt, dass die Projekte,

die sich der Konfliktrealität von Anfang an stellen und ihre Verantwortung für diese Konflikte annehmen, auch bessere Ergebnisse erzielen. Akteure aber, die die Konflikte nicht wahrhaben wollen und sie später als unerwünschte Nebenwirkungen deklarieren, verlieren häufig die Kontrolle über das Geschehen und so manch gut gemeinte Maßnahme verkehrt sich in ihr Gegenteil. Dabei ist dann nicht nur der materielle Schaden hoch, denn die Zielgruppen verlieren oft auch die letzte Hoffnung auf eine Änderung ihrer Lebensverhältnisse.

EIRENE – eine Friedensorganisation in der Entwicklungszusammenarbeit

EIRENE arbeitet seit 32 Jahren im Bereich der ländlichen Entwicklungszusammenarbeit mit lokalen Partnern im Niger. Als Friedensorganisation war EIRENE immer besonders sensibel für die Auswirkung ihrer Arbeit auf die Konfliktlandschaft. Der Zivile Friedensdienst, ein durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördertes Programm, ermöglicht es, diesen Ansatz systematisch mit den Partnern vor Ort weiter zu entwickeln. So wurde mit Karkara das Projekt GENOVICO entwickelt. Es basiert auf der Überzeugung, dass Konflikte friedlich bearbeitet werden können. Dabei fehlt aber vor Ort oft die Kompetenz und Erfahrung, diese neuen Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen. Das Projekt GENOVICO will diese Kompetenzen schaffen und fördern. Dazu unterstützt es den Aufbau eines Netzwerks von Trainer/innen und Expert/innen in gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Von 2002 – 2005 wurden landesweit etwa 40 solcher Trainer/innen ausgebildet. Im September 2005 gründeten sie das nigrische Netzwerk RE-GENOVICO. Durch seine Regionalgruppen ist es in allen nigrischen Regionen präsent. Es bietet Training, Beratung, Moderation von Verhandlungen und Mediation an. Diese Dienste werden von traditionellen Chefs, Gemeinderäten und Bürgermeistern, Viehzüchtern-, Bauern- und Frauenorganisationen in Anspruch genommen. Eine der wichtigsten Zielgruppen sind jedoch Entwicklungsprojekte und -programme, die dabei unterstützt werden,

- Konflikte in ihrem Arbeitsfeld besser wahrzunehmen und zu analysieren,
- alle betroffenen Akteure mit ins Boot zu holen,
- ihre eigene Rolle in Konflikten zu erkennen (Hilfe ist nie neutral!),
- in der Planung der Arbeit die Auswirkungen auf die Konflikte zu berücksichtigen,
- die Kommunikation zwischen allen Akteuren zu verbessern,
- die Konfliktsensibilität in der Durchführung regelmäßig zu überwachen,
- ihre Mitarbeiter in gewaltfreier Konfliktbearbeitung auszubilden,
- konkrete Konflikte mit allen Akteuren zu bearbeiten.

Ein fatales Missverständnis, eine gelungene Mediation und viel daraus gelernt

Ein Beispiel: Ein Entwicklungsprojekt im Osten des Landes in Tachan Badjé unterstützte zwei Dörfer dabei, in einem fruchtbaren Tal gemeinsam eine Plantage anzulegen. Ein profitables Projekt, das es den beiden Dörfern ermöglichen sollte, die nötigen Mittel zu erwirtschaften, um damit weitere Entwicklungsmaßnahmen zu finanzieren. In einem Dorf leben Haussa-Ackerbauern, im Nachbardorf Peul-Fuldé, die vor allem von Viehzucht leben. Als zwischen den Bäumchen in der Plantage Unkraut zu wachsen begann, empfahl der Berater des Projektes dem ersten Dorf, zwischen die Bäumchen Niébé-Bohnen zu pflanzen. Dies schien eine sinnvolle Idee, weil diese Bohnen den Unkrautwuchs verhindern und zusätzliches Einkommen schaffen. Von den Bewohnern des zweiten Dorfes wurde diese Aktion allerdings so verstanden, dass das Projekt sie umgangen hatte und die Plantage nun dem ersten Dorf als Besitz zugesprochen worden war. In ihrer Wut schickten sie ihre Tiere in die Plantage und innerhalb weniger Stunden war sie komplett vernichtet.

Über zwei Jahre sprachen die Bewohner beider Dörfer nicht mehr miteinander, die Plantage wurde nicht mehr benutzt und versteppte. Nachdem ein Mitarbeiter des Projektes von GENOVICO in Konfliktbearbeitung ausgebildet worden war, unternahm er eine Initiative, die beiden Dörfer wieder „an einen Tisch“ zu bringen. Es gelang, den Kontakt wieder herzustellen und sich darauf zu einigen, dass das Tal zwischen den beiden Dörfern aufgeteilt wurde. So kann es zumindest wieder bewirtschaftet werden. Wichtiger noch ist jedoch, dass das Projekt und seine Mitarbeiter gelernt haben, in Zukunft ihre Aktionen systematisch konfliktverträglich zu planen und durchzuführen. Dazu muss es die Konflikte gut kennen und analysieren und bei jedem Schritt überlegen, wie er sich wohl auf diese Konflikte auswirkt. Das dafür nötige Wissen haben die Projektmitarbeiter bei einem Ausbildungskurs von GENOVICO erworben.

Es zeigt sich: Es gibt keinen Frieden ohne Entwicklung und keine Entwicklung ohne Frieden. Dies gilt gerade dort, wo die Menschen am meisten verwundbar sind, in den ärmsten Ländern der Welt. Zivile Konfliktbearbeitung muss daher auch in der Entwicklungspolitik eine Querschnittsaufgabe sein.

Günter Schönegg, Theologe und Pädagoge, war von 2002 bis 2005 als Friedensfachkraft mit EIRENE im Niger und hat dort mit der Partnerorganisation Karkara das Projekt GENOVICO entwickelt. Daraus ist ein Netz von Trainer/innen im Bereich gewaltfreier Konfliktbearbeitung hervorgegangen.